

Der Autor, Pfarrer der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, zugleich Stellvertreter von Bischof Klein und Professor am deutschsprachigen Zweig des Protestantisch-Theologischen Instituts in Hermannstadt, sieht „die Kirche der Siebenbürger Sachsen . . . auf dem anderen Weg“ (15): nicht in Richtung Bundesrepublik Deutschland, sondern auf dem „Kreuzesweg der Nachfolge, dem die Auferstehung verheißen ist“ (14). Diese Möglichkeit wird freilich dann nicht zum Tragen kommen, wenn „wir doch nur auf *unsere* eigenen ‚anderen Wege‘, *unsere* Alternativen fixiert bleiben“ (15).

Es ist also kein leichtfertiges Überspringen der notvollen, bedrängenden Situation, wenn der Vf. in seinen hier vorgelegten 18 Aufsätzen nicht ständig das Gehen oder Bleiben thematisiert. Vielmehr lenkt er – beharrlich und ohne Selbstüberschätzung – das Augenmerk des Lesers auf die immer noch vorhandenen Chancen seiner Kirche, auf die kleinen, aber existenten und doch auch sichtbaren Hoffnungszeichen. Er tut das vornehmlich unter dem Stichwort „Minoritätsvolkskirche“ (35), decken sich doch bei den Siebenbürger Sachsen konfessionelle und nationale Grenzen bis auf den heutigen Tag. Und so ist die siebenbürgisch-sächsische Kirche beides: eine Volkskirche, die „bei allen Veranstaltungen des ‚Volkes‘“ nach wie vor präsent ist (a. a. O.), und eine Minderheitskirche, denn die ganz überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in Rumänien gehört der dortigen orthodoxen Kirche an.

Kleins Beiträge, von denen ein Drittel zum ersten Mal publiziert wird, gruppieren sich um verschiedene Stichworte. Nüchtern, aber durchaus zukunftsorientiert erfährt man eine ganze Menge über Geschichte, Gegenwart und Perspekti-

ven der Siebenbürger Sachsen als Volk und Kirche. Das Buch hätte schon viel erreicht, würde es nach hier vermitteln, daß nicht alle Menschen dort „ein Leben auf ‚gepackten Koffern‘“ führen (37).

Hd.

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. Im Auftrage des Ostkirchenausschusses der EKD und in Verbindung mit dem Ostkirchen-Institut der Universität Münster herausgegeben von Peter Hauptmann. Band 29/1985 mit 5 Abb. und 1 Faltkarte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. 242 Seiten. Leinen DM 66,-.

Dem Jahrbuch liegt der übliche Aufsatz zugrunde. Nach drei Aufsätzen (über Reformation und Buchdruck bei den Südslawen 1550-1595, zur sogenannten Pfaffen- und Kulakenliteratur der Rußlanddeutschen und über das russische Altgläubigentum 300 Jahre nach dem Tode des Protopopen Avvakum) folgen unter „Chronik“ ausführliche Berichte über das kirchliche Leben in Estland, Lettland (mit Faltkarte), Polen, in der Tschechoslowakei, Ungarn und der Sowjetunion. Gerade diesen aktuellen Bezug fortlaufender Berichterstattung werden viele Leser an dem Jahrbuch besonders zu schätzen wissen.

Eine größere Zahl von Buchbesprechungen bildet den dritten Teil und vervollständigt die Übersicht über den gegenwärtigen Forschungsstand osteuropäischer Kirchengeschichte und -kunde.

Hanfried Krüger

BIOGRAPHISCHES

Joachim Beckmann, Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Erlebte Kirchen-

geschichte. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1986. 778 Seiten. Leinen DM 78,—.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich nicht um eine Autobiographie im engeren Sinne, sondern um Erinnerungen und Gedanken aus den Jahren 1933-1971, die der Vf. als führendes Mitglied der Bekennenden Kirche und späterer Präses seiner Kirche auf Wunsch der rheinischen Kirchenleitung an Hand zahlreicher und ausführlicher Dokumentationen niedergeschrieben hat. Das Persönliche kommt indessen darüber nicht zu kurz, vor allem in den Kapiteln I („Jugendjahre“) und IV („Schwerpunkte meiner Wirksamkeit“). In letzterem heißt es: „Nichts hat mich in meinem Leben so stark in Anspruch genommen, mich mit so heißer Anteilnahme und großer Freude erfüllt wie die Theologie“ (681). Aber ebenso gilt von dem aktiven Teilnehmer des ÖRK in Evanston, Neu-Delhi und Uppsala: „Seit den Tagen ihrer Entstehung (1920) hat die Ökumenische Bewegung meine theologische und kirchliche Arbeit immer mehr begleitet“ (701). Durch das detaillierte Eingehen auf wichtige Vorgänge in der Ökumene bieten seine Tätigkeitsberichte vor der Synode zugleich auch immer ein Stück ökumenischer Zeitgeschichte.

So haben wir es in diesem Buch mit weit mehr als einer Darstellung des Kirchenkampfes aus rheinischer Sicht — ein Gebiet, auf dem sich der Verf. schon durch verschiedene andere Publikationen verdient gemacht hat — zu tun und ebenso mit weit mehr als nur rheinischer Kirchengeschichte. Hier ist vielmehr das kirchliche Geschehen eines großen Teils unseres Jahrhunderts in seiner universalen Zusammenschau von einer Persönlichkeit eingefangen, die

selber an seiner Gestaltung maßgeblich beteiligt war.

Hanfried Krüger

István Györy / Richárd Hörcsik / József Szilvási. Ungarische Barth-Bibliographie. Verlag der Kirche der Siebenten-Tag-Adventisten, Budapest 1985. 92 Seiten.

1985 ist in Budapest eine Barth-Bibliographie erschienen, die mit 688 Nummern die Übersetzung von Barths Schriften ins Ungarische und die ungarische Sekundärliteratur über Barth „möglichst vollständig“ erfaßt hat. Ihre Verfasser sind zwei reformierte Pfarrer (Györy und Hörcsik) und ein Pfarrer der Siebenten-Tag-Adventisten (Szilvási), die bei einem Preisausschreiben zunächst gesonderte und unterschiedlich gearbeitete Bibliographien vorgelegt hatten. Auf Veranlassung der Professoren Gyula Groó (Evangelische Theologische Akademie), József Nagy (Baptistisches Theologisches Seminar) und László Márton Pákozdy (Reformierte Theologische Akademie), alle in Budapest, wurden die drei Entwürfe zusammengearbeitet. Bei der Endredaktion hat sich Professor Dr. Gyula Groó besondere Verdienste erworben. Da sowohl die Einleitung wie auch die Titel zweisprachig wiedergegeben sind, können auch deutsche Leser mühelos mit der Bibliographie umgehen.

Karl Barth hat sich 1948 „als guten Freund der heutigen ungarischen Reformierten Kirche“ bezeichnet. Er war auf drei Reisen insgesamt zwar nur 31 Tage in Ungarn, aber er hatte zahlreiche ungarische Schüler und sein theologischer Einfluß war in diesem Land besonders intensiv. Vor dem Zweiten Weltkrieg hat Barth sich kritisch mit der damaligen nationalistischen Theologie in Ungarn auseinandergesetzt. 1948 hat er ver-